

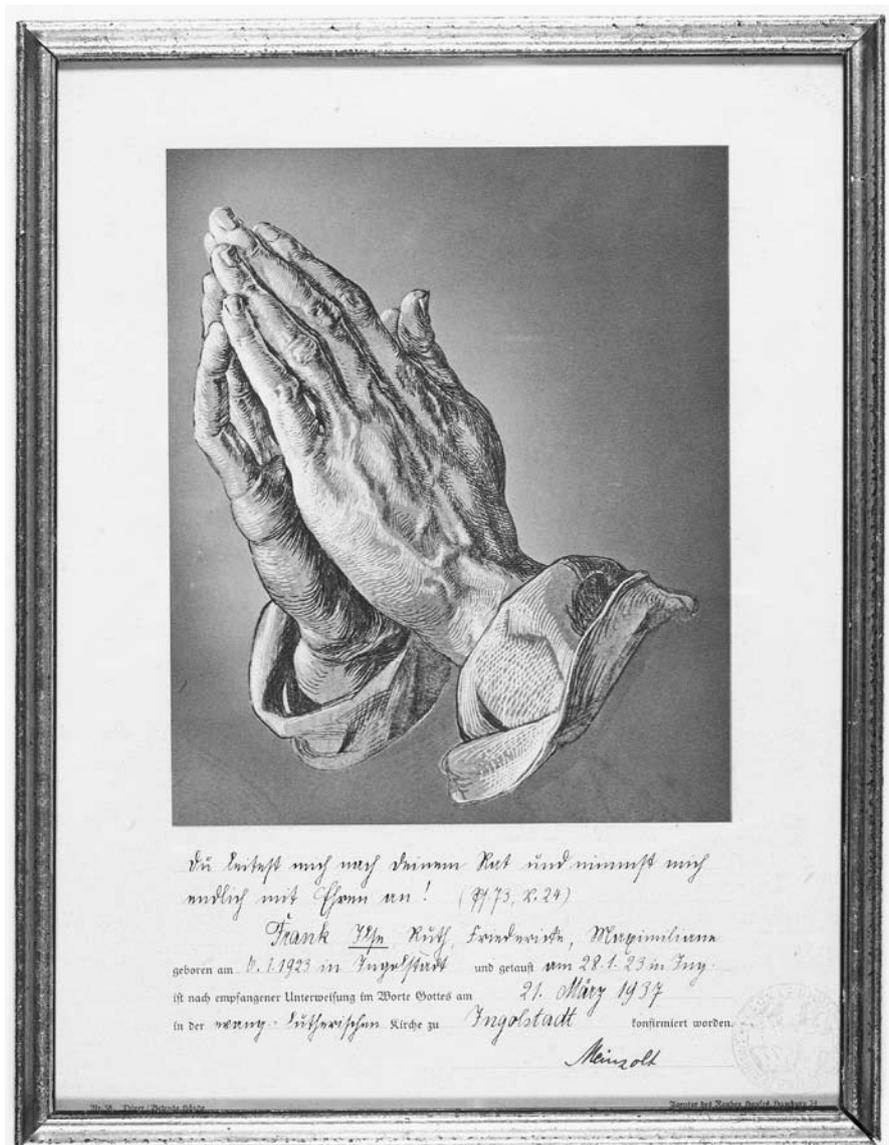
Die Betenden Hände – auf den Spuren eines Massenphänomens

BLICKPUNKT NOVEMBER. Im Jahr 1508 fertigte der Nürnberger Künstler Albrecht Dürer (1471–1528) mehrere Studien für ein von dem Frankfurter Kaufmann Jakob Heller bestelltes Altarbild. Darunter war auch die Vorzeichnung für die zum Gebet gefalteten Hände eines Apostels, die heute ihren hohen Bekanntheitsgrad vor allem ihrem Dasein als Repliken verdanken. Einem größeren Publikum dürfte die heute in der Albertina in Wien verwahrte Zeichnung erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bekannt geworden sein, denn 1871 wurde sie in einer Ausstellung in Österreich gezeigt und 1877 fand sich eine erste Abbildung in der kunsthistorischen Literatur. Erschienen war das von dem aus Russland stammenden Bankier Charles Ephrussi herausgegebene Werk „Etude sur le triptyque d'Albert Durer dit le Tableau d'Autel de Heller“ in Nürnberg.

Nicht nur die Heimatstadt Albrecht Dürers vereinnahmte den Maler als „ihren“ Künstler, sondern auch das 1871 gegründete Deutsche Reich bediente sich des Nürnbergers als Personifikation des deutschen Künstlers schlechthin. So war in einem 1909 veröffentlichten Buch, das sich an Kreise des Bildungsbürgertums richtete, über den Maler zu lesen: „Fürs deutsche Volk aber, fürs deutsche Haus, für das ja der große Meister in erster Linie gearbeitet, sollte Dürers Kunst ein bleibender Jungbrunnen der Veredlung und tausendfältigen Genusses, sollte daher vor allem auch heute noch lebendiges Besitzum sein.“ Auch während des Ersten Weltkriegs zeichnete man die Kunst Albrecht Dürers als „durch und durch deutsch“ aus.

Das Volk sollte sich an dem künstlerischen Schaffen Dürers erfreuen. Bis in die Gegenwart dazu genutzte Medien waren Druckerzeugnisse wie Künstlerdrucke und Künstlerpostkarten. Doch die eigentliche Popularität gewannen die Betenden Hände nach Albrecht Dürers Zeichnung erst durch ihre Übersetzung ins Dreidimensionale, die

wohl in den späten 1920er-Jahren ihren Anfang nahm. Ein Phänomen, das wiederholt zu Studien sowie zu einer umfangreichen Dissertation führte. Zudem haben sich verschiedene Sammler des Themas angenommen. In Nürnberg legte der Dürer-Spezialist Matthias Mende um 1970 eine Sammlung für die „Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung“ an, die die Wirkungsgeschichte und das Nachleben des Werkes Albrecht Dürers dokumentiert. Sie gilt Kopien, aber auch Werken, die sich mit den Betenden Händen auseinandersetzen.



Konfirmationsschein, ausgestellt 1937, Agentur des Rauhen Hauses, Druck, beschrieben. Inv.-Nr. VK 1256.

Die Bedeutung der Betenden Hände für ihre Besitzer

Ein Grund, sich erneut mit dem Thema der Betenden Hände als Repliken zu beschäftigen, ist nicht nur die 500-jährige Existenz der Studie, vielmehr stellte sich die Frage, wie man ein Massenphänomen museal und in der Forschung fassen kann. Letztlich rückte der Aspekt der Dingbiografie in den Vordergrund, um den Sitz der Dinge im Leben zu greifen. Denn wiewohl es sich um ein vor allem in den 1950er- und 1960er-Jahren in großen Stückzahlen hergestelltes Erzeugnis handelt, umgibt auch die jeweilige Replik eine persönliche Aura sowie in aller Regel eine Einmaligkeit für ihren Besitzer.

Das Germanische Nationalmuseum und die Stadt Nürnberg versuchten auf zwei Arten, an die Geschichten der kopierten Betenden Hände und ihrer Besitzer zu gelangen. Zum einen wurde ein Fragebogen sowohl postalisch als auch im Internet verbreitet, zum anderen konnten Bürger an drei Dienstagen im Juni 2008 ihre Betenden Hände im Germanischen Nationalmuseum begutachten lassen und die Geschichten zu ihren Objek-

ten erzählen. Vorauszuschicken bleibt, dass von den rund 200 gesichteten Repliken etwa ein Fünftel selbst gefertigt war. Die Hersteller hatten sich also intensiv mit dem Werk Albrecht Dürers auseinandergesetzt. Bei den vorgelegten seriell produzierten Stücken erstaunte die geringe Zahl identischer Objekte. Das Massenphänomen Betende Hände besetzte in der Nachkriegszeit offenbar auch eine Marktlücke, in der es sich für Fabrikanten oder Produzenten von Devotionalien durchaus finanziell lohnte, mit kleinen Auflagenhöhen Geschäfte zu betreiben, was letztlich einen Variantenreichtum in den Ausführungen nach sich zog. Selten überliefert sind inzwischen Weihwasserbecken. Zu den gezeigten Kuriositäten zählt eine Spieluhr mit der Melodie des „Ave Maria“, deren Werk in den reliefierten Händen verborgen ist.

Postkarten und Kunstdrucke machten zunächst breite Kreise mit der Zeichnung Dürers vertraut. So warb F. A. Ackermanns Kunstverlag, der 1874 in München gegründet worden war, auf der Rückseite einer Postkarte, die die Betenden Hände zeigt, nicht nur für die zwölf Handzeichnungen Dürers umfassende

Postkartenserie, sondern auch für ein 28 x 19 cm großes Kunstblatt der in Wien verwahrten Zeichnung. Im März 1939 rahmte ein Hamburger Ehepaar eines dieser Kunstblätter, kurz nachdem es einen Kunstsalon eröffnet hatte, und schenkte es als „ersten Geburtstagsgruß aus dem eigenen Geschäft“ der Mutter, wie auf der Rückseite vermerkt wurde.

Konfirmationsscheine

Motive aus der Hand Dürers schmückten auch Konfirmationsscheine. Diese Gedenkblätter, am Beginn des 19. Jahrhunderts aufgekommen, attestierten die Religionsmündigkeit des Konfirmierten, und nicht selten markierte dieses Fest einen neuen Lebensabschnitt, da anschließend oft der Eintritt in das Berufsleben erfolgte. Dem Geistlichen, der die Blätter aussuchte, kam indes eine geschmacksbildende Aufgabe zu, der er durch die Auswahl von Zeichnungen und Bildern aus Dürers Werk gerecht wurde.

Die 1842 in Hamburg gegründete Agentur des Rauhen Hauses, die dem 1833 von Johann Hinrich Wichern ins Leben gerufenen Rettungshaus für verwahrloste und verwaiste Kinder angegliedert war, verlegte seit etwa 1900 Konfirmationsscheine mit Darstellungen aus dem Werk Dürers. So zieren einen 1937 in Ingolstadt ausgestellten Schein aus dem Hamburger Verlag die Betenden Hände. Er mag von dem Geistlichen wegen seiner



Terrakottarelieff der Karlsruher Majolika-Manufaktur, um 1940/50, verschenkt 1964.

Schlichtheit ausgewählt worden sein, aber das Motiv war auch ein von den nationalsozialistischen Machthabern akzeptiertes und propagiertes deutsches Volkssymbol, da es aus der Hand des von ihnen verehrten Künstlers Albrecht Dürer stammte. Der Agentur des Rauhen Hauses als christlicher Druckerei sicherten die damals verstärkt gedruckten Betenden Hände seit 1933 bis zur kriegsbedingten Zerstörung der Gebäude 1940 sogar ein Überleben. Im Juni wurden gleich zwei derartige Gedenkblätter vorgelegt, allerdings fehlt dem jüngeren der völlig identischen Konfirmationsscheine der Hinweis auf die Agentur des Rauhen Hauses. Der eine Schein wurde 1954 im hessischen Grünberg, der andere 1961 im fränkischen Gülchs-

heim ausgestellt. Mithin zeigt sich im Bereich der Konfirmationsscheine eine Bildkontinuität, die im Deutschen Kaiserreich ihren Ursprung nahm und über die Ära des Nationalsozialismus bis in die Bundesrepublik reichte. Die beiden letztgenannten Blätter werden heute in Schubladen aufbewahrt, doch aufgrund des Dokumentcharakters konnten sich die jeweiligen Besitzerinnen nicht von ihnen trennen.

Selbst gefertigt

Ein weiterer Blick wurde an den Begutachtungstagen im Germanischen Nationalmuseum auf selbst gefertigte Betende Hände gelenkt. Dabei sind die Beweggründe für die Auseinandersetzung mit dem Werk Dürers vielfältig. So empfand



Metallrelief eines unbekanntem Herstellers, 1938 zur Hochzeit verschenkt.

ein Herr aus Ingolstadt, ehemals Student an der Technischen Hochschule Aachen, einen Eisenguss der Betenden Hände als eine technische Herausforderung. 1954 formte er sie nach einem vorhandenen Aluminiummodell in dem Gießereinstitut der Schule ab. Als besonders aufwendig stellte sich die Unterschneidung der Finger heraus, da hierzu fünf extra zu formende Kernstücke notwendig waren.

Ein 1939 in Bamberg geborener Mann verbrachte seine Bundeswehrzeit bei den Gebirgsjägern im oberbayerischen Branzenburg. Im Rahmen eines in der Kaserne organisierten Freizeitprogramms schnitzte er die Betenden Hände als Relief in Lindenholz, das er seinen künftigen Schwiegereltern zum Weihnachtsfest 1960 schenkte. Sie hängten den Wandschmuck im Schlafzimmer über dem Bett auf, wo er bis zum Tod der Schwiegermutter 1996 seinen Ort gefunden hatte.

Geschenkartikel

Überhaupt ergab die Befragung, dass die Betenden Hände in allen Varianten ein beliebter Geschenkartikel waren. Die Anlässe reichten vom Geburtstag über Silvester bis hin zur Hochzeit. Dabei standen Hochzeitsgeschenke bis in die 1960er-Jahre hinein meist im Zusammenhang mit der Neugründung des ersten gemeinsamen Haushalts. Die überwiegend praktischen Geschenke wurden zuweilen durch Wandschmuck ergänzt. Neben den seit den 1920er-Jahren beliebten Schlafzimmerbildern fanden auch Reliefs der Betenden Hände Eingang in das Repertoire. So bekam ein Nürnberger Ehepaar zur Hochzeit 1938 ein Metallrelief der Betenden Hände, das der 1914 geborenen Ehefrau sowohl „eine liebevolle Erinnerung“ an den Tag ihrer Hochzeit als auch eine „Ermutigung zum Glauben“ ist. Ein Terrakottarelief mit den Betenden Händen der 1901 gegründeten Karlsruher Majolika-Manufaktur wurde einem katholischen Mann, der lange das Kinderheim „Liebfrauenhaus“ in Herzogenaurach besucht hatte, kurz nach seiner Hochzeit von einer Schwester des Heims „als Wegbegleiter“ geschenkt.

„Glauben und Beten“ verbindet ein Diakon mit dem aus Holz geschnitzten Relief, das er 1962 in Berchtesgaden von seinem ersten Praktikumsgehalt erwarb, um es zum Muttertag zu verschenken. Auf der Rückseite hielt er handschriftlich die Wid-

mung „Ein kleines Dankeschön von Deinem Sohn Gerhard 1962“ fest. Letzterer war erstmals so weit von seiner Heimat Weiden entfernt und wollte seiner Mutter danken. Zwar irritierte ihn der für evangelische Gläubige fremde Betgestus und er hatte zunächst Bedenken, die Schnitzerei seiner Mutter zu verehren, aber letztlich überwog die Achtung vor der Handarbeit.

Die Betenden Hände, vielfach von Geistlichen verschenkt, fanden keinen Eingang in den Kirchenraum. Vielmehr haben die heute noch als Wandschmuck dienenden Reliefs, die an keine Konfession gebunden sind, meist ihren Platz im Schlaf- oder Wohnzimmer gefunden und sind entweder ein Zeichen privater Frömmigkeit oder sie besitzen die Funktion eines Haussegens.

Seit dem beginnenden 20. Jahrhundert hatten zunächst Druckerezeugnisse den Weg für den Erfolg der Betenden Hände als Repliken geebnet. In der Nachkriegszeit waren sie ein Sinnbild der Hoffnung und geradezu eine „Ikone der Deutschen“, die andere, ideologisch stark belastete Motive, wie sie Deutschland zwölf Jahre lang optisch geprägt hatten, verdrängten.

► CLAUDIA SELHEIM

Ab 22. November 2008 findet im Kunsthaus im KunstKultur-Quartier die Ausstellung „1000x kopiert – Albrecht Dürers ‚Betende Hände‘“ statt.

Johann Damrich: Albrecht Dürer. München 1909, Nachdruck 1927. – Bernhard Decker: „Die betenden Hände“ – ein deutsches Schicksal. In: Loccumer Protokolle 14, 1986, S. 144–151. – Bernhard Decker: Die Geburt der „Betenden Hände“ – originalidentisch. In: Jörg Huber, Martin Heller und Hans Ulrich Reck (Hg.): Imitationen. Nachahmung und Modell: Von der Lust am Falschen. Frankfurt am Main 1989, S. 282–289. – Chr. Kreuzfeld: Der innere Zusammenhang zwischen Krieg und Kunst. In: Christliches Kunstblatt für Kirche, Schule und Haus 57, 1915, S. 99–103. – Karin Wimmer: Albrecht Dürers Betende Hände und ihre trivialisierte Rezeption. Untersuchung zur Darstellung von Dürers eigener Hand und die Popularität des Motivs im 20. Jahrhundert. Phil. Diss. Innsbruck 1999.